

«Ich habe einfach geschrieben»

Manchmal werden Dinge am besten, wenn sie gar nicht geplant waren. So etwa «Café Hanoi», der bewegende Debütroman eines ambitionierten Autors vom Obersee.

Trifft man Bruno Bachmann, ist es die Begegnung mit einem Pädagogen aus der Region, der mal Handwerker war, und eigentlich gar kein Autor sein wollte. Ein Pseudonym, das hat er trotzdem: Fernando Boner. «Ich hatte überhaupt nicht vor, ein Buch zu schreiben. Verlagssuche, Publikation waren zunächst gar kein Thema.» So oder so, Bachmann alias Boner schrieb. «Etwa drei Viertel des Werks habe ich Anfang 2017 verfasst, dann lag das Manuskript bis Februar 2020 (fast) völlig vergessen in meinen Dateien herum.» Drei Jahre, kein einziger Satz. Bis er den Text wieder ausgrub und sich dachte: «Ist doch irgendwie schade, wenn es dort verrottet.» Deshalb schickte er das Exposé und die ersten 30 Seiten Anfang März 2020 an diverse Verlage. Nach zahlreichen Absagen zeigten schliesslich zwei Verlage Interesse. Es wurde jener aus Österreich.

Geflohen und gefunden

So entstand sein Buch. Die Geschichte von Amy, einer Suchenden, einer Findenden, einer Rastlosen. Und ihren Begegnungen. Klar war für den Höfner Autor von Anfang an: «Ich wollte weder eine Mord- und Totschlag-Geschichte schreiben noch einen klassischen Liebesroman.» Ihm schwebte etwas anderes vor. Er nennt es «Selbstentwicklungsroman». Erzählt wird aus



Fernando Boner ist beim Schreiben voll und ganz in der Story. Foto: M. Wassner

dem Leben von Amy, aufgewachsen in Salenz, einem Ort irgendwo in den Schweizer Bergen. Ist die Gemeinde auch fiktiv, die engen und bedrückenden Verhältnisse im Dorf sind es nicht. Boner lässt es seine Heldin so sagen: «Mir kommt es hier so vor, als wäre dein gesamtes Leben bei deiner Geburt festgeschrieben.» Sie will fliehen. Aber wie? Wie findet man seinen Weg? Amy begegnet der geheimnisvollen Jasmyn, steigt in ein Flugzeug, reist nach Hanoi, lernt das Land kennen, kocht. Gut und immer besser.

Land und Leute

Tragendes Fundament ihrer Entwicklung sind Begegnungen. Boner erklärt: «Bei Amy ging es mir um kurze Treffen, ein Kennenlernen und Loslassen, ein Kommen und Gehen. All diese Beziehungen halfen ihr immer in erster Linie dabei, sich zu finden und weiterzuentwickeln.» Begegnung heisst dabei nicht Junge trifft Mädchen, Romantik, Liebe, Kitsch. «Es geht auch nicht um dauerhafte Beziehungen zu Männern. Sie will entdecken, weiterkommen», so Boner. Und das funktio-

niert. Schlussendlich erleben wir eine fein gezeichnete, selbstbewusste Frau, die ihren Weg geht. Fernando Boner hat selbst einen Bezug zu Vietnam, ist dem Land auch «begegnet», wenn man so will. «Es hat mich fasziniert.» Denn vor allem ist Vietnam für ihn ein Symbol für Befreiung. «Aber auch der Auseinandersetzung», wie er betont. Nicht zuletzt hat sein Werk einen zeithistorischen Hintergrund. Gut für die Geschichte, das verleiht ihr die notwendige Tiefe.

Nebulöse Fiktion

Autobiografische Elemente oder reale Personen findet man bei Boner nicht. «Die Handlung ist zu 100 Prozent Fiktion, alles ist erfunden. Das ist es, was mich an Literatur fasziniert. Ich muss nicht die Realität aufschreiben.» Was er mag, sind offene Geschichten, denkende und interpretierende Leser. Deshalb ist er auch ein Freund der russischen Literatur. «Da ist vieles nebulös. Dinge bleiben unklar. Ja, ich würde sagen, das dient mir als Vorbild.» Für Boner muss ein Buch nämlich den Horizont erweitern, es muss beschäftigen, anecken, den Leser zum Nachdenken bringen. Er soll seine Fantasie anstrengen und sein eigenes Ende schreiben. Und das mit expliziter Erlaubnis des Autors. Mit zu vielen Details schlägt sich Boner nicht herum. «Ich verwende ganz bewusst wenige Zeitangaben. Das ist die Arbeit des Lesers.» Angesprochen auf all die Lebensweisheiten, die man auf Amys Weg mitbekommt, winkt er ab, lächelt. «Ich habe einfach geschrieben.»

In der Ferienwelt

Seine bildstarken und klaren Worte übrigtens tippt er am liebsten morgens, in den Ferien. «Ich kann nur schreiben, wenn ich voll und ganz in der Story und den Figuren bin. Dabei kann ich mich regenerieren. Am Wochenende bringe ich die Zeit lieber mit Sport und Lesen.» So trennt er auch Berufliches von Privatem. Und dabei hilft ausserdem das Pseudonym, dem er auch in Zukunft treu bleiben will. Er sagt: «Es ist mein fiktives Ich, meine Ferienwelt.» Und weil die nächsten freien Tage nur eine Frage des Datums sind, gibt es auch schon eine neue Idee, eine neue Geschichte. Mehr verrät Fernando Boner nicht. Was aber feststeht: «Café Hanoi» ist eine erste deutliche Visitenkarte eines Autors, der eigentlich kein Autor sein wollte. Ein Buch für Suchende, für Findende, und für alle anderen auch.

Michel Wassner

Fernando Boner: «Café Hanoi»

Verlag am Rande

www.fernandoboner.ch

Buch-Verlosung

Die ON verlosen exklusiv ein handsigniertes Exemplar des Romans «Café Hanoi». Einfach bis zum 28. März eine Mail mit dem Betreff «Café Hanoi» an wettbewerb@obersee-nachrichten.ch senden und mit etwas Glück gewinnen. Bitte vergessen Sie nicht, Ihren Namen und Ihre Anschrift anzugeben.